

JOHANNES SINGER

Otto Karrer — Zum 100. Geburtstag

Am 30. November 1988 sind es hundert Jahre, seit Otto Karrer, eine herausragende Priester-gestalt, zur Welt kam. Der Bogen seines Lebens spannt sich über 88 Jahre. Die Geschichte dieser Zeit, vor allem aber die Geschichte der Kirche und die Verantwortlichen an ihrer Spitze haben tief — und schmerzlich — in sein Leben eingegriffen; er aber hat durch die Arbeit seines Lebens im Dienst des Evangeliums das Erscheinungsbild der Kirche nachhal-tiger als andere mitgeprägt.

Der Autor dieser Würdigung Karrers ist Pro-fessor für Fundamentaltheologie an der Katholisch-Theologischen Hochschule Linz.

Es ist oft das Schicksal Großer, daß nach ihrem Tod eine Phase des Vergessens eintritt. Anders bei Otto Karrer. Die langjäh-rige Mitarbeiterin Liselotte Höfer veröf-fentlichte, kaum zehn Jahre nach seinem Heimgang, eine Biographie Karrers,¹ der dieser Beitrag viel verdankt. Der Histori-ker Victor Conzemius hat die Biographie betreut und bearbeitet und mit einer Ein-leitung versehen, in der die Konturen des Weges Karrers etwas deutlicher nachge-zeichnet werden. „Erst nach Abschluß der Biographie wurden wichtige Dokumente gefunden, die den Hintergrund einzelner Vorkommnisse besser belegen, Motive und Prozeduren der Gegenspieler Karrers schärfer hervortreten lassen“ (11f). Das Material konnte für die erwähnte Einlei-tung nur teilweise ausgewertet werden. Conzemius behält sich die Auswertung im Rahmen einer größeren Nachlese vor. Die Biographie samt der Einleitung ermög-

licht es, die Gestalt Karrers und deren Pro-fil wahrzunehmen.

Das Leben

Otto Karrer stammt aus dem Süd-schwarzwald, aus dem badischen Dorf Ballrechten, aus einer bäuerlich-hand-werklichen Familie. Das Dorf hatte in sei-ner Vergangenheit der Protestantierungs-politik erfolgreich Widerstand geleistet. Mit dreizehn Jahren kam Karrer ins Erz-bischöfliche Knabenkonvikt in Freiburg und besuchte die beiden konfessionell gemischten großherzoglichen Gymna-sien. Seine Religionslehrer, so Karrer, waren ihrer Aufgabe nicht gewachsen, sie dozierten vor allem mehr oder weniger langweilig Apologetik. Die katholische Erziehung war damals ganz auf die Vertei-digung und Bewahrung des Glaubens aus-gerichtet. „Seither bin ich der Meinung, daß als Religionslehrer an Mittelschulen nur die Allerbesten taugen“, schreibt Kar-rer in der Festschrift zu seinem 70. Geburtstag (Autobiographisches, in: Begegnung der Christen, 1959, 15). Ganz anders der neue Präfekt und Religionsleh-rer Dr. Meinrad Vogelbacher, der ihm ein väterlicher Freund wurde. Die Maturarei-se mit ihm führte zuerst nach Luzern. Im Herbst 1908 immatrikulierte Karrer an der Theologischen Fakultät Innsbruck und wohnte im Nikolaikolleg in der Sill-gasse. (Das Canisianum wurde erst 1910/11 erbaut.) Regens war P. Michael Hofmann, dem man nachsagt, der gebo-

¹ HÖFER LISELOTTE, Otto Karrer 1888—1976. Kämpfen und Leiden für eine weltoffene Kirche. Unter Mitarbeit und mit einem Vorwort von Victor Conzemius. (480.) Herder, Freiburg 1985, 2. Aufl. 1986. Ln. DM 52,—, S 406.—. Die Biographie ist gut aufgebaut und gut lesbar; sie schöpft aus umfassender Quellen-kenntnis. Theologische und innerkirchliche Fachausdrücke werden erschlossen. Sie enthält auch das Memorandum Karrers von 1959 zum Konzil und eine gekürzte Bibliographie.

rene Priestererzieher gewesen zu sein. Bekanntere Namen unter den Lehrern Karrers sind Stufler, Donat und Biederlack.

1910 trat Karrer in die Gesellschaft Jesu ein. Novizenmeister in Tisis (bei Feldkirch) war Paul de Chastonay, eine geistliche Persönlichkeit von hohem Format und großer Dienstbereitschaft. Im Herbst 1911 ist Karrer Scholastiker² in Valkenburg und beginnt das Philosophiestudium. 1912 legt er die ersten Gelübde ab und beginnt 1913 für sechs Jahre das Interstiz an der „Stella Matutina“ als Sozius des Präfekten, als Präfekt und als Lehrer. Es dürfte sich bereits damals eine innere Ablösung vom Orden angebahnt haben. Ab dem Herbst 1919 beendete Karrer das Theologiestudium in Valkenburg. Am 20. Juni 1920 wird er zum Priester geweiht. Sein sieben Jahre älterer Landsmann Augustin Bea assistiert ihm bei der Primiz. 1921 erscheint bei Herder seine Biographie über den hl. Franz von Borja. Mit der Promotion schließt Karrer 1922 sein Studium ab und wird nach München versetzt. Auf Anraten des späteren Kardinals Franz Ehrle, eines bedeutenden Fachmanns für mittelalterliche Kirchengeschichte, wird er vom Ordensgeneral nach Rom zu einer Arbeit über Robert Bellarmin gerufen. Im Zusammenhang damit (es wird noch genauer darüber zu reden sein) wuchsen die Zweifel, ob der Ordeneintritt für ihn das Rechte gewesen sei. Der Austritt war nur mehr eine Frage der Zeit. Aus seiner Jugendzeit hatte er schöne Erinnerungen an evangelische Christen. Ein waldensischer Geistlicher vermittelte ihm die Adresse eines bayerischen lutherischen Geistlichen.

Im Juli 1923 meldete Karrer in einem Brief an seinen Provinzial P. Bea den Austritt aus der Gesellschaft Jesu und sprach auch von einem Kirchenaustritt. Was folgte,

läßt sich nicht mehr genau rekonstruieren. Ein Vierteljahr lang wußte niemand, wo er war, weder im Orden noch zu Hause. Karrer hatte den fränkischen Pfarrer aufgesucht und übersiedelte im September 1923 nach Nürnberg ins Predigerseminar, ein formeller Übertritt hat aber nicht stattgefunden, wohl aber eine innere Annäherung an die lutherische Kirche. Daß Karrer einige Jahre Protestant war und auf protestantischen Kanzeln gepredigt habe, ist ein Gerücht, das nicht der Wahrheit entspricht. Er hatte den Eindruck, daß man ihn zu einem demonstrativen Akt gegen Rom mißbrauchen wollte. Die Situation, in die er sich hineinmanövriert hatte, brachte ihm zum Bewußtsein, wo er geistlich und kirchlich beheimatet war. In einer gewissen Spannung dazu sagt Conzemius, daß die Krise ihn, wenn auch nur für wenige Monate, aus der römisch-katholischen Kirche führte (11); mangels ausreichender Dokumentation können nicht alle Motive freigelegt werden (16).

Eine Rückkehr in den Orden war von beiden Seiten nicht mehr möglich. Chastonay, damals in Zürich, setzte sich beim Bischof von Chur ein; dieser erklärte sich bereit, Karrer als Weltpriester zu übernehmen. Im Februar 1924 begann Karrer Exerzitien in Wolhusen. Die Erlaubnis des S. Officium ließ freilich noch eine Weile auf sich warten, bis er die hl. Messe wieder feiern und als Priester ins Bistum Chur aufgenommen werden konnte.

Da Karrer von seiner schriftstellerischen Arbeit leben mußte, gewährte ihm der Bischof freie Wahl des Wohnsitzes. In Weggis am Vierwaldstätter See mietete Karrer 1925 ein Häuschen und richtete mit der Mutter und der Schwester einen Haushalt ein. Er kehrte damit in die Heimat seiner Ahnen zurück, die helvetischen Ursprungs waren. Zehn Jahre später

² So bezeichnet man im Jesuitenorden die Studenten der Philosophie.

erwarb er das Schweizer Bürgerrecht. Weggis erwies sich aber als zu abgelegen. So bezog man 1928 das Chalet unter den Eichen in Luzern, das durch 50 Jahre Karrers Heim wurde.

Das Werk

Karrers Wirken als Priester war nicht das Amt eines Pfarrers; er hat es nie angestrebt. Gelegentliche Anfragen um Übernahme einer Professur (aus Tübingen und Wien) zog er nicht in Erwägung (244). Ein Grundzug seines Wirkens war der, daß er kein Lebensprogramm entwarf, um es wie einen Raster auszufüllen. Er ließ sich führen, indem er Rede und Antwort stand, wenn die Zeit und die Menschen in ihr Fragen stellten. Das Spektrum seiner Begabung befähigte ihn zu einer breiten Fächerung. Er hatte ein Gespür für die Lebensfragen seiner Epoche. Das halbe Jahrhundert in Luzern war die Zeit eines außergewöhnlichen Wirkens im Dienst des Evangeliums, im Dienst in und an der Kirche.

Begonnen hat Karrer als Historiker. Für sein Erstlingswerk, das *Borja-Buch*, erntete Karrer von Fachleuten außergewöhnlichen Beifall. Er hätte vermutlich das Zeug zu einem Historiker von Format gehabt. Er ließ sich aber zu einer Theologie führen, die als Vermittlung des Evangeliums nicht nur auf der akademischen Ebene verblieb: „Wenn eine jüngere Generation fragt, wer Otto Karrer war, so ist ihr zu sagen, daß dieser Mann im deutschen Sprachraum zwischen 1930 und 1970 einer der großen Vermittler der christlichen Botschaft war“ (Conzemius, 9).

Einige Schwerpunkte seien genannt. Für die Weite seines Blickes zeugt die oftmalige Beschäftigung mit den Religionen, vor allem das Buch „Das Religiöse in der

Menschheit und das Christentum“ (1934, 1949 in vierter Auflage erschienen, mehrfach übersetzt). Es ging Karrer um mehr als bloßes Sachwissen: um die geistige Verarbeitung. Es ging ihm um die Würdigung der Gottesidee. Sein Bild ist das konzentrischer Kreise, die um die Mitte Christus angeordnet sind. — Innerchristlich ist Karrer der Ökumenismus immer mehr das große Anliegen seines Lebens geworden. Er wollte das Antworten auf die Fragen der Reformation weitertreiben. Das Thema taucht schon bald nach 1930 auf, vor allem seit 1945, als sich mit ihm und um ihn ökumenische Kreise bildeten. Solchen Kreisen der ersten Nachkriegsjahre wurde es von Rom bekanntlich nicht leicht gemacht. Dazu gehört auch das Mariendogma von 1950, das gewisse katholische Kreise als eine „Rückkehr zu Maria“ mit aufdringlichen Triumphtönen kommentierten (229). Karrer wußte auch die Ostkirchen zu würdigen, naturgemäß stand aber das reformatorische Christentum im Vordergrund. Er wurde zum Wegbereiter der Ökumene.

Innerkirchlich ging es Karrer um die Herkunft aus der biblischen Botschaft (sieben Bände „Erklärung des Matthäusevangeliums“ 1935/36 und sein wohl bedeutendstes Werk, die Übertragung des Neuen Testaments 1950) sowie um die genuine christliche Tradition in Gebeten früherer Epochen und in großen Gestalten (Augustinus, Franz von Assisi, Ignatius von Loyola, Franz von Sales, Kardinal Newman und viele andere). Breiten Raum nehmen Mystik und Mystiker ein. 1926 erschien die dreibändige „Textgeschichte der Mystik“, eine Textauswahl und zugleich eine Geschichte der Mystik.³ Die Beschäftigung mit Meister Eckhart durchzieht Karrers ganzes Schaffen; er weist nach, daß die Verurteilung als Pantheist durch

³ Davon gibt es eine Neubearbeitung als reines Lesebuch, versehen mit biographischen und bibliographischen Hinweisen: *Der mystische Strom. Von Paulus bis Pascal. Eine Textauswahl von Otto Karrer. Bearbeitet von Klaus Dahme*. Otto-Müller-Verlag, Salzburg 1986.

die Kurie von Avignon am wahren Sinn des mystischen Meisters vorbeigegangen sei. Über die Mystik hinaus widmete sich Karrer der Spiritualität überhaupt, vor allem als Herausgeber der „Nachfolge Christi“ (1927 und 1960) sowie der „Philothea“ (1961), die er mit einer Einleitung und mit einem Leben des Autors Franz v. Sales versah.⁴

Wiederholt griff Karrer das Theodizee-Problem auf. Der Radio-Vortrag von 1940 „Warum greift Gott nicht ein?“, auf Drängen vieler gedruckt, sagt über das Bittgebet, dessen Sinn sei es nicht, daß Gott die Naturgesetze ändere, sondern daß Gott uns die Gesinnung gebe, in der wir begreifen, alles gereiche uns zum Besten (157). Hier waren freilich vom biblischen Gottesbild her Anfragen berechtigt. „Gebet, Vorsehung, Wunder“ mit derselben Thematik wurde 1942 auf den Index der verbotenen Bücher gesetzt. Auch Karrers Freund Hugo Rahner hat auf liebenswürdige Weise kritische Bemerkungen zu diesem Buch gemacht. — Mariologischen Themen widmete sich Karrer häufig. Es ging ihm um „Maß und Zucht“ in der marianischen Frömmigkeit, wenn in einem „marianischen Tropenklima“ der Inhalt von Privatoffenbarungen ebenso glaubensfördernd vorgebracht wurde wie die Christusbotschaft (243).

Einige Details sind in die Theologiegeschichte eingegangen. Karrer hat in den nicht wenigen Artikeln über das Papsttum biblischer vom Petrusamt gesprochen, als es sonst in der katholischen Kirche üblich war. Er hat diese neue Perspektive aufgegriffen und als einer der ersten katholischen Theologen Konsequenzen daraus gezogen. Es ging ihm darum, den Hierarchismus der Papstkirche zu korrigieren, der, gemessen an der biblischen Kirchen-

idee, eine Einseitigkeit ist (267). — Daß Karl Rahner der Urheber des Gedankens einer Auferstehung im Tod sei, wird kaum zutreffen: „Mindestens die Äußerungen Karrers dürften Rahner vorausliegen“, tatsächlich ist er noch viel älter (G. Greshake/J. Kremer, *Resurrectio mortuorum*, 1986, 269).

Seit Johannes XXIII. im Jahre 1959 das Konzil angekündigt hatte, widmete Karrer eine Reihe von Publikationen diesem Thema. Er war von der Idee begeistert; in der Folgezeit mußte er oft seinen Enthusiasmus zügeln. Bei allen vier Sessionen war er wenigstens teilweise in Rom; die inoffizielle Funktion war ihm am liebsten. Freunde nannten ihn den „nichtregistrierten Konzilsvater“. Abt Emanuel Heufelder von Niederaltaich hat die Bedeutung des Konzils für Otto Karrer treffend ausgedrückt: „Das ist die Krönung Ihrer Lebensarbeit.“

Diese läßt sich auf einen Nenner bringen: Seelsorge. In Luzern wurde Karrer zu einem viel aufgesuchten Seelsorger, dies in besonders schwierigen Situationen. Er verlangte keinen sofortigen Heroismus, sondern bot Zwischenlösungen an. Er nahm sich für jeden Zeit. Die Hilfesuchenden wurden immer zahlreicher und ihre Anliegen vielfältiger. Gerechtigkeit für sozial oder gesellschaftlich Hilflose war ihm ein Anliegen, ebenso die Frauenfrage. Die priesterlich-seelsorgliche Bestimmung war ihm nie fragwürdig geworden; er meinte aber, sie in der Zeit einer Krise, sie im evangelischen Bereich besser realisieren zu können als im katholischen (411). Alle seine Aktivitäten waren zuerst seelsorglicher Natur, alles Publizieren und selbstverständlich auch alles Predigen: Über 40 Jahre stand er Sonntag für Sonntag auf der Kanzel der Pauluskirche

⁴ Ein Nachdruck erschien 1988: FRANZ VON SALES, *Philothea. Anleitung zum religiösen Leben*. Übersetzt und herausgegeben von Otto Karrer. Paulusverlag, Freiburg (Schweiz) und Echter Verlag, Würzburg.

von Luzern. Er hat viele vor dem Fall in die Glaubenslosigkeit und Kirchenmüdigkeit bewahrt.

Der Christ

Das Kreuz seines Meisters blieb auch Otto Karrer nicht erspart. Die Biographie trägt den bezeichnenden Untertitel: „Kämpfen und Leiden für eine weltoffene Kirche“. Demnach resultiert sein Kreuz aus einer Verschlossenheit der Kirche. Karrer bekam diese hart zu spüren.

Es begann gleich mit dem ersten Werk, dem Buch über den hl. Franz de Borja, dem dritten General der Gesellschaft Jesu. Die Biographie fand zwar die Zustimmung der Fachwelt, nicht aber die des Ordensgenerals Ledóchowski, der ein vernichtendes Urteil schrieb. Karrer hatte nicht das tradierte Borja-Bild fortgeschrieben, sondern darauf hingewiesen, daß Borja durch seine Reglementierungen auf dem Gebiet der geistlichen Übungen ein ignatianisches Grundprinzip verlassen habe. Das Herausarbeiten der ursprünglichen Strukturen des Ordens wurde übel vermerkt.

Ledóchowski berief dennoch Karrer nach Rom, weil er sich davon viel Nutzen für Karrer und das Vermeiden künftiger „Fehlleistungen“ erhoffte. Karrer sollte für die Heiligsprechung Robert Bellarmins und dessen Erhebung zum Kirchenlehrer die biographisch-theologiegeschichtliche Grundlage liefern. In einer Audienz ließ der General die eigentliche Absicht erkennen, die Gesellschaft Jesu wolle einen der Ihren zum Kirchenlehrer haben wie andere Orden auch. Bei dieser Selbstglorifizierung des Ordens wollte Karrer nicht mitmachen. Es kam zu der berichteten überstürzten Trutzhandlung.

Sie hatte unbarmherzige Folgen über Jahrzehnte hinaus. Erst nach einem Jahr wurde Karrer von Rom aus erlaubt, die Messe wieder zu feiern; das Predigen war weiterhin Einschränkungen unterworfen. Mehr-

fach wurden ihm Vorträge und Predigten außerhalb Luzerns untersagt. Nach der Indizierung seines Buches 1942 wurde ihm das Predigen sogar für ein Jahr verboten. Die allgemeine Beichtjurisdiktion war Gegenstand einer Rechtsunsicherheit. Erst als Fünfundsiebziger, im Jahr 1963, ist Karrer von Kardinal Ottaviani, dem Präfekten des Hl. Offiziums, in allen seinen priesterlichen Rechten rehabilitiert worden.

Maßgebliche der Weltkirche und Maßgebliche der Schweizer Ortskirchen arbeiteten bei der Diskriminierung Karrers Hand in Hand. Mitbrüder bezichtigten Karrer der Unkirchlichkeit, verdächtigten ihn in objektiv liebloser Weise, schalteten ihn aus und verfolgten ihn. Die größere Geistes- und Herzensweite Karrers stieß mit Geistes- und Herzensenge zusammen. Der Luzerner Professor für Kirchenrecht, Viktor von Ernst, und die Redaktion der Schweizerischen Kirchenzeitung taten sich besonders hervor — während in der unmittelbaren Nachbarschaft ein Kirchenkampf sondergleichen tobte. Conzemiis meint, daß zur Erklärung die Kategorie des Neides nicht genüge:

„Die eigentlichen Ursachen sind im Milieu des geschlossenen, nach außen immunisierten Ghettokatholizismus zu suchen . . . Nun tauchte dieser Unruhestifter auf . . . Er wagte es, die reflexionslos übernommenen Formeln des Glaubensverständnisses zu prüfen und sie neu auszusagen . . .“ (32).

Was Karrer angetan wurde, ist beschämend unchristlich. Gerade dann, wenn man diesen Leuten die bona fides in der Sorge um die Rechtgläubigkeit zubilligt, wird das Problem erst recht schmerzlich, insofern es sich in der Tiefe um eine Verschlossenheit gegenüber dem Geist Christi handelt, der doch aus egoistisch-aggressiver Verschlossenheit in die Weite verzeihender Liebe hinausführt. Möglich war dies auch damals, denn es gab solche befreite Christen: Karrers Familie, die Mutter vor allem, und den Religionslehrer Dr. Vogelbacher; den Novizenmeister P.

Chastonay, der den „verlorenen Sohn“ in ungebrochener Freundschaft wieder aufnahm; P. Bea und andere Jesuiten, die Karrer nicht einfach abgeschrieben hatten; viele Freunde, unter ihnen Hugo Rahner SJ; der Bischof von Chur; die Pfarrer von St. Paul; die irenischen Mitglieder der Luzerner Fakultät, die freilich durch die polemisch-polternde Richtung ins Abseits gedrängt wurden; der Schweizer Provinzial P. Wacker SJ, der mit dem Einverständnis des Ordensgenerals 1967 das Angebot überbrachte, sich wieder als dem Orden zugehörig zu betrachten, was Karrer ergriffen annahm.

Zu diesen befreiten Christen gehörte vor allem Karrer selbst. Wenn er ein „Kämpfer“ gegen Verschlossenheit war, dann kein „grimmiger“. Seine Autobiographie zeigt keine Härte, sie ist von abgeklärter Gelassenheit. Innerlich überlegen erträgt er alle Maßregelungen und Schikanen. Auch die enttäuschende Station Nürnberg — sie ließ ihn erleben, daß es auch in der evangelischen Kirche Geistliche gibt, die die andere Konfession mit fragwürdigen Mitteln bekämpfen — nahm er nicht zum Anlaß einer polemischen Verhärtung gegen den Protestantismus. Karrers Charakter war auf Versöhnung angelegt. Eine vorhandene Neigung zu Extremen hat er mehr und mehr in die Hand bekommen.

Sein spiritueller Ort in der Kirche war es, „in den Riß zu treten“, in den konfessionellen vor allem, von beiden Seiten bearbeiteten, wie ihm ein evangelischer Pfarrer in Anspielung an Jes 58,12 schrieb. Und Karrer selbst: „Man muß bereit sein, mit Christus in die Fundamente der Kirche einzugehen“ (40). Fragt man noch weiter zurück, wird man mit der Biographin von Karrer als einem Mystiker sprechen dürfen (49f). Schon als Elfjähriger machte er die Erfahrung einer intensiven Nähe Gottes. Es hatte seinen Grund, wenn er sich so oft mit Mystik beschäftigte.

*

Otto Karrer starb nach einer fortschreitenden Cerebralsklerose am 8. Dezember 1976 an einer Lungenentzündung. Am 11. Dezember wurde in der Luzerner Hofkirche das Requiem konzelebriert. An der Südseite der Kirche fand er seine letzte Ruhestätte. In seiner Ansprache beim Begräbnis sagte Pfarrer Burkard Zürcher von St. Paul: „Mit Dr. Otto Karrer ist einer der bedeutendsten Theologen, ein überragender Geistesmann, ein Vorkämpfer für die Einheit der Christen, ein tiefgläubiger Priester und ein Mensch mit einem grundgütigem Herzen gestorben... Luzern und die ganze Schweiz — die Kirche und die Christenheit verdanken ihm unendlich viel und trauern um den Verlust.“



Matthias Scherer
LEBEN / GLAUBEN LERNEN
 Handbuch zu „Miteinander glauben lernen“
 500 Seiten, gebunden, 100 Abbildungen. Subskriptionspreis öS 268,— noch bis 30. 9. 1988, danach öS 320,—
 Kurt Zisler (Hrsg.)
IM LEBEN UND IM GLAUBEN WACHSEN
 Handbuch zu „Glaubensbuch 6“
 ca. 500 Seiten, gebunden, öS 298,—
 Diese Handbücher erschließen alle Bilder, Texte und Arbeitsanregungen der Glaubensbücher und werden dadurch für den Lehrer zum unentbehrlichen Hilfsmittel, ohne durch fertige Stundenbilder seine Kreativität und Spontaneität zu behindern.

OTTO MÜLLER VERLAG SALZBURG

